Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 49 (1941)

Heft: 51: Weihnachtsnummer mit FHD-Beilage

Artikel: La vierge des oiseaux

Autor: Tharaud, Jérôme

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548639

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 18. Dezember N° 51 - 1941 18 décembre 49. Jahrgang - 49e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Crusch-Cotschna

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.
Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.
Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e da la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa

Antica laude di Natale

Fra l'orrido rigor di stagion cruda
nascesti, o mio Signor, nella capanna,
non fra genti,
ma fra giumenti,
fu in Betlemme il tuo natal, o amabil Dio,
e questo fatto l'hai per amor mio.

Se allor ti dilettò la bianca neve,
or t'offro il bel candor della mia fede,
s'eran belle
le pecorelle,
ora anch'io ti voglio dar l'anima mia
che d'esser teco ognor tanto desia.

Tintoretto:
Die Flucht nach Aegypten

La vierge des oiseaux

Par Jérôme Tharaud

La Vierge fuyait avec l'enfant devant les soldats du roi Hérode. En chemin elle rencontra la colombe, et la colombe lui demanda:
— Où vas-tu avec ton enfant?
La Vierge alors lui répondit:
— Je fuis les soldats du roi Hérode.
Mais déjà on apercevait la poussière que faisaient les cavaliers et la colombe s'envola.

La Vierge continuait de fuir devant les soldats du roi Hérode. En chemin elle rencontra la caille, et la caille lui demanda:
— Où vas-tu avec ton enfant?
La Vierge alors lui répondit:
— Je fuis les soldats du roi Hérode.
Mais déjà on entendait le galop des chevaux, et la caille aussi s'envola.

Weihnachtsnummer
mit FHD-Beilage

La Vierge s'enfuyait toujours devant les soldats du roi Hérode. En chemin elle rencontra l'alouette, et l'alouette lui demanda:
— Où vas-tu avec ton enfant?
La Vierge alors lui répondit:
— Je fuis les soldats du roi Hérode.
Mais déjà on entendait les jurons des soudards, et l'alouette fit cacher la Vierge derrière une touffe de sauges.

*

Les soldats d'Hérode ont rencontré la colombe, et ils ont dit à la colombe:

— Colombe, as-tu vu une femme avec son enfant?

La colombe leur a répondu:

— Soldats, elle a passé par ici.

Et elle leur montra le chemin que la Vierge avait suivi.

Les soldats d'Hérode ont rencontré la caille, et ils ont dit à la caille:

— Caille, as-tu vu passer une femme avec son enfant?

La caille leur a répondu:

— Soldats, elle a passé par ici.

Et elle leur montra, à son tour, le chemin que la Vierge avait suivi.

Les soldats d'Hérode ont rencontré l'alouette, et ils ont dit à l'alouette:

— Alouette, as-tu vu passer une femme avec son enfant?

L'alouette leur a répondu:

— Soldats, elle a passé par ici.

Mais elle les conduisait très loin de la sauge, de la Vierge et de l'enfant.

Or, sachez à présent ce qu'il advint des trois oiseaux.

Dieu a condamné la colombe à roucouler une plainte sans fin, et la caille à raser la terre d'un vol qui la livre au chasseur.

Quant à l'alouette, sa récompense est de porter, chaque matin, le salut de la Vierge au soleil.

Das letzte Gespräch Von Helmut Schilling

Wir feiern die dritte Kriegsweihnacht. Während der Schein der Kerzen in den Augen der Kinder spielt, während die gläubigen jungen Stimmen «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen» jubilieren, sitzen die Erwachsenen stumm und in sich gekehrt angesichts der rotgoldenen Kugelpracht und fühlen die unermesslichen Leiden, die sich auf die Menschheit geworfen haben. Tief im Innersten erleben sie schaudernd den Höllenlärm der Völkerschlachten, vernehmen die Schreie der Verwundeten und erbeben vor der Grösse des einsamen Sterbens.

Vom einsamen Sterben auf dem Schlachtfeld erzählt der Berner Dichter Helmut Schilling in seinem Buche «Das letzte Gespräch». Wir schenken unseren Lesern einige Seiten aus dem bei Francke A.-G. Bern erschienenen Buch, das für besinnliche Menschen ein wertvolles Weihnachtsgeschenk bedeutet.

Kollernd zerfällt ein Brocken Sand...

Im Granattrichter hat einer geschrien. Immer wieder geschrien und es selbst kaum gewusst. Noch im Schlaf hat er geschrien, etwas in ihm ist zerrissen und zerstört. Seine Hand packt die Erde und schreit. Jeder Finger schreit und weint.

Und jetzt ist er so erschöpft, dass er erwacht. Der graue Himmel starrt ihn an, der graue Kot. Leblos senkt sich zu allen Seiten die Erde, von Eisen und einigen Fetzen bestreut. Kollernd zerfällt ein Brocken Sand.

Er erschrickt, weil er seinen Schrei nicht mehr hört. Und sucht sich zu besinnen: Was hat er geschrien? Was hat er gesehn? — Zitternd dämmern Bilder, flacken flammend hoch, zerstieben und brennen. Bilder der letzten Stunde... seiner letzten Stunde? Da hat er es erfasst und weiss wieder alles. Qualvoll wendet er sich auf den Rücken und will schrein. Er kann ja nicht anders.

Wie sein Mund sich öffnet und er das Kinn über die Brust rollt, sieht er noch einen andern im Trichter liegen. Einen Mann, schief hingesunken und ohne Bewegung. Tief unten der Kopf, als gehöre er nicht zum Leib. Ein Arm darunter als Kissen, und der Kopf ist nichts als entblösstes, wirres Haar. Das Gesicht schmiegt sich an die Erde, wie alt mag es sein?

«Du?»

Aber der andere hat die fremde Uniform an. Sand und Erde darübergespritzt.

«Vous?» stammelt er wieder. Doch er ahnt: der ist tot!

Und wartet dennoch und schaut in die lastenden Wolken. Wenn es regnet, muss jener in der Mulde zuerst ertrinken!

«Ja, bin dir kein Feind mehr. Verstehe deine Sprache,» haucht der andere. Seine Stimme ist schon zu Hause.

Da beisst er sich auf die Lippen und will sich meistern und nicht mehr schrein.

*

Die Wolken segeln wie Kriegsschiffe. Doch es ist nur die Zeit, die vorübergeht. Die Luft ist blind und grau.

«Du!»

«Ja.» Der andere rührt sich nicht, seine Hand taucht nicht aus der Erde.

«Kann ich dir helfen?» Es klingt nur als Trost. Mehr als auf Rücken oder Seite zu liegen, vermag er selbst nicht. Kaum drei Meter: so weit wäre er als Knabe gesprungen.

«Mir ist schon geholfen!»

Die Entgegnung ist klar, eine ganze Totenfeier mit Pfarrede und Kindergesang ist darin. Warum klingen die Glocken nicht? Der stirbt wie in einem Bauernhof in einem tiefen Wald.

«Sie werden uns holen, wenn es dunkel ist!» ermuntert er.

«Hältst du es so lange aus?» Jetzt war es ein lächelnder Verzicht, so, als würde einem Sterbenden gesagt: Du musst dein ganzes Leid nochmals erleben! Ein Lächeln in blauen, samtenen Schleiern. Ganz dunkel und weich. Die Lippen sprechen an die Erde hin und berühren sie schon fast mit letztem Hauch.

Das Wort streicht dem, der auf dem Rücken liegt, gleich einem dunkelblauen Samt über die Augen. Er schaut hinein und sieht nichts. Er horcht hinein und hört nur das müde Lächeln. Er weiss es plötzlich: auch ich erlebe es nicht!

Er muss die Augen schliessen, wie er flüstert: «Du! Wir werden zusammen gehn!»

Ihm scheint, die Augen würden hart wie Glas, und die beiden kalten Kugeln fielen zurück in ihre Höhlen und kollerten hinab bis an sein Herz und pochten heftig daran. So sehr hat ihn sein eigenes Wort erschreckt.

*

«Aber das Leben!» schreit er plötzlich auf.

Irgendwo fallen viele Schüsse und werden wieder stumm.

«Aber das Leben!!» Eine Woge von Schmerz durchstürzt seinen Körper, das Blut reisst, die Wunden klaffen und brennen; doch der heisse Brand zuckt am jähesten tief drin, vielleicht wo die Brust, vielleicht wo die Eingeweide sind. Wer kann wissen, woher ein Soldat den Tod empfängt! —

«Ist das Leben schön?» fragt der Fremde.

«Jetzt nicht! Jetzt nicht!» schreit er und windet sich.

«Aber früher?»

Da fällt es wie ein Licht über ihn. Eine Sonne schwimmt unter den Wolken vorbei. Eine Sonne, einsam wie ein Mond, aber voll roten und gelben Lichts wie ein Lampion, der sich dreht und mancherlei Schildereien trägt. Immer taucht ein neues Bild auf und zerfliesst und verwebt sich mit neuem Gelb, Gold, Grün...

«Aber früher? War es schön?»

«O schön!»

«Kindheit und Jugend und Liebe?»

«Und ein Bach und ein Berg und die Stadt!»

«Erzähle!»

Da hat er die Augen so weit offen, dass die Sonne auf ihn niedersinkt. Sie blendet nicht; er kann tief in sie hineinschauen, die Dinge breiten sich licht und nah wie ein Leben. Und er wandert in den Dingen und sinnt ihnen nach und spricht sie aus. Stammelnd vielleicht und zerrissen wie in einzelnen Worten des Traums, und nicht so, wie er sie im Glanze schaut. Aber so, dass der andere versteht und dasselbe sieht.

*

Wenn wir sterben, sendet uns Gott ein letztes Mal über die Aecker: Das habt ihr Glücklichen gepflügt und gesät! Das Weizenkorn, bernsteingelb in reinem Glanz, liegt am Fuss; doch nun ist der Rücken zu müde, sich liebend zu beugen. Wie gelb, wie wunderbar golden! Wir verbergen die Hände, die schrumpfigen, und betrachten im Abschied die Ernte. Kein Wagen ist da, kein Tuch. Gott lässt uns stehn, mit unsern armen, leeren Händen stehn.

Gepflügt, gesät! Die dunkeln Furchen waren da, die Kinder liefen vor dem Pflug. Der Sämann schritt, und drüben, hart am Waldrand, hockten wartende und wache Krähen. Ein Regen fiel; und als er sacht verrauscht, erklangen Osterglocken. Die Vogelscheuche, ungelenk und bunt! Dann wuchs das Feld!

Nicht immer waren wir alt und müd. O Leben unserer Erde! —

«Ja!» sagt der Mann, der tief die Stirn in seine Erde presst. «Sprich nur!»